

Nationalstrassen | ASTRA und Kanton setzen bei Sanierungen und Neubauten auf Bodenfilter

A9 wird natürlich entwässert

WALLIS | Die Strassenabwässer auf den offenen Abschnitten der Autobahn A9 im Wallis werden soweit als möglich mittels eines natürlichen Verfahrens behandelt. Bodenfilter sind inzwischen der Stand der Technik.

FRANZ MAYR

Das Schweizer Nationalstrassennetz stammt grossteils aus den 60er- und 70er-Jahren. Damals war es üblich, das Regenwasser im angrenzenden Landstreifen versickern zu lassen oder unbehandelt in ein Gewässer abzuleiten. Einzig für Ölfälle stehen an gewissen Strassenabschnitten Ölrückhaltebecken zur Verfügung.

Belastung oft unterschätzt

Auf stark befahrenen Autobahnabschnitten wird dies zum Problem: Pro Kilometer und Jahr bleiben rund 1400 Kilogramm ungelöste Feststoffe zurück, welche vom Regen weggeschwemmt werden. Dabei handelt es sich um Kies, Sand und Abfall, aber auch um beträchtliche Mengen an Schadstoffen aus Brems-, Reifen- und Fahrabrieb. Diese belasten angrenzende Böden und Gewässer stark. Besonders problematisch sind die für Pflanzen und Tiere in höheren Konzentrationen giftigen Schwermetalle und polyzyklischen Kohlenwasserstoffe PAK, die in der Umwelt nicht abgebaut werden und letztlich in die Nahrungskette gelangen.

SABA Bildacker: «Biotop» mit Filterwirkung

Aufgrund der Gewässerschutzvorschriften müssen deshalb die Strassenabwässer stark befahrener Strassen behandelt werden. Da die Kläranlagen nicht für die Filtration von Schwermetallen ausgerüstet sind, errichtet das Bundesamt für Strassen ASTRA bei der Sanierung von Autobahnabschnitten spezielle Strassenabwasser-Behandlungsanlagen, sogenannte SABA. Die SABA Bildacker mit dem «Biotop» im Zentrum des gleichnamigen Verkehrskreuzes in Gamsen war eine der ersten Anlagen im Kanton, in denen das Abwasser über den Boden gefiltert wird, weiss ASTRA-Sprecher Mark Siegenthaler. In dieser Anlage werden seinen Angaben zufolge künftig auch die Strassenabwässer jenes A9-Teilstücks in Ried-Brig behandelt, auf dem gegenwärtig umfangreiche Lärmschutzmassnahmen getroffen werden.

Erdmulden statt Betonrinnen

Bodenfilter einer neueren Generation wurden bei der Sanierung wurden bei der Sanierung des 13,3 Kilometer langen A9-Teilstücks zwischen Bex und Martinach verbaut. Dieser Abschnitt wird gemäss Mark Siegenthaler über die Schulter entwässert. Mit anderen Worten: Das Strassenabwasser wird über die seitliche Strassenschulter in einen natürlichen Filter abgeleitet. Dieser besteht aus mehreren Erd- und Kies-schichten, welche die Schad-

stoffe zurückhalten, so dass sie nicht ins Grundwasser gelangen können. Die früheren Entwässerungsgräben aus Beton wurden durch bepflanzte, flache Erdmulden ersetzt, die als natürlicher Filter für das Sickerwasser dienen. Die in regelmässigen Abständen angelegten Sammelbecken sollen auch bei stärkeren Niederschlägen eine kontinuierliche Versickerung

sicherstellen. Die Humusschicht der auf diese Weise renaturierten Fläche muss periodisch ausgetauscht und entsorgt werden.

Auch bei der Umgestaltung des Autobahnanschlusses Sitten West im Zuge der Gesamtrenaturierung Sitten und Umgebung hat das ASTRA zur Behandlung des Strassenabwassers Bodenfilter vorgesehen. «Diese Me-

thode ist heute der Stand der Technik», sagt Michele Steiner, Präsident der Expertenkommission 2.07 Entwässerung des Schweizerischen Verbandes der Strassen- und Verkehrsfachleute. Die Abwasserbehandlung mittels Bodenfilter werde schweizweit immer häufiger angewandt. Grundsätzlich sei der Entwässerung über die Strassenschulter mit Versickerungsgrä-

ben immer erste Priorität einzuräumen, so Steiner. Vor diesem Hintergrund setzt auch der Kanton bei den Neubaustrecken der A9 im Oberwallis (Pfyn-Leuk-Gampel-Vsp) auf die natürliche Behandlung der Strassenabwässer. «Unsere Planung geht ganz klar in diese Richtung», bestätigte Martin Hutter, Chef des Amtes für Nationalstrassenbau im Wallis, auf Anfrage.



Mit Filter. Hinter dem Gürtel aus Schilf, Weiden und Buschwerk im Zentrum des Verkehrskreuzes Bildacker verbirgt sich eine der ersten Strassenabwasser-Behandlungsanlagen (SABA) des Kantons. FOTO WBO

Schulwesen | Freysinger vereinfacht Bewilligung für unbezahlten Lehrerurlaub

Mehr Kompetenzen für die Schuldirektoren

SITTEN | Die Prozedur für Gesuche für unbezahlte Freitage von Walliser Lehrern wird spürbar vereinfacht. Staatsrat Oskar Freysinger will damit die Position der Schuldirektoren stärken und Lohnkosten in der Bürokratie vermeiden.

Der neue Walliser Bildungsminister Oskar Freysinger (SVP) will die Verfahren für die Bewilligung von unbezahltem Urlaub für Lehrpersonen vereinfachen. «Die Schuldirektion kann ihren Lehrpersonen – falls sie dies für angemessen hält – zwischen einem und maximal fünf Tagen unbezahlten Urlaub für besondere Aktivitäten gewähren», heisst es in einer Direktive des Walliser Staatsrats von Mitte August an die Walliser Schulen und Berufsschulen.

Allerdings – und das ist neu – muss die Lehrperson selbst für einen Stellvertreter sorgen, der vom Schuldirektor auch bestätigt werden muss. Eine Weiterleitung des Gesuches an den Kanton entfällt zukünftig. Die neue Praxis soll im Schuljahr 2013/2014 quasi einem Stresstest unterzogen werden und am Ende des Jahres überprüft werden.

Schluss mit langatmiger Bürokratie

Der Grund für die Änderung liegt für Oskar Freysinger auf der Hand: «Beim bisherigen Verfahren durchlief das Gesuch mehrere Stellen, vom Direktor zum Departement und zurück zum Direktor. Manchmal gar mit Briefverkehr. Bis schlussendlich der Urlaub gewährt wurde, war das beantragte Urlaubsdatum im Extremfall vorbei.» Mit diesem langatmigen Prozess und mit unnötiger Bürokratie soll nun Schluss sein.

Das neue Verfahren soll aber auch die Position der Schuldirektoren stärken. «Ist ein Lehrer ausgebrannt oder sitzt offensichtlich auf der «faulen Haut», kann die Neuregelung auch ein Mittel für Schuldirektoren sein, zusätzliche Freitage von der Leistung abhängig zu machen.»

Einsparungen im Administrativbereich

Dass Lehrer zukünftig vermehrt auf Jokertage zurückgreifen, glaubt Freysinger nicht. «Grundsätzlich wird nur das Verfahren geändert. Die Lehrer hatten in speziellen Situationen auch bisher Anrecht auf Freitage.» Mit dem neuen System sind die Schuldirektoren, «welche die Situation in der Schule besser kennen als im De-

partement in Sitten», flexibler bei der Gewährung von zusätzlichen Freitagen.

Bekanntlich muss das Walliser Erziehungsdepartement Einsparungen machen. «Einsparungen werden insofern erfolgen, als dass mit der Eindämmung der Bürokratie und der Prozedur die Schuldirektoren entlastet werden.» Damit könnte im Administrativbereich zumindest die Forderung der Neueinstellung von Arbeitskräften in Zeiten enger Budgets abgeblockt werden.

Lochmutter begrüsst Neuregelung

Robert Lochmatter, Schuldirektor von Brig-Glis und Co-Präsident des Vereins der Oberwalliser Schuldirektoren, begrüsst das vereinfachte Verfahren grundsätzlich. «Mit der Delegation von Kompetenzen an die Schuldirektoren kommt Bildungsminister Oskar Freysinger einer Forderung nach, die von unserem Verein seit Jahren gefordert wird. Unter Claude Roch bewegte sich in dieser Hinsicht leider wenig.» Seit Amtsantritt von Freysinger sei das nicht das erste Mal, dass Forderungen in diese Richtung in die Tat umgesetzt würden.

Was nun die neue Regelung betrifft, ist diese gar nicht so neu. «Bereits vorher konnten

Lehrpersonen einen Antrag auf Sonderurlaub stellen. Auf Vorweisung der Schuldirektion wurde diesen Gesuchen meistens stattgegeben.» Aber dass die Gesuche zukünftig nicht mehr im Departement in Sitten behandelt werden, werde vor allem in administrativer Hinsicht grosse Erleichterungen bringen.

Lohneinbusse bei Jokertagen

Dass die Lehrerschaft jetzt aber fleissig von Jokertagen Gebrauch machen wird, glaubt Lochmatter nicht. «Bei unbezahlten Freitagen müssen die Lehrpersonen eine empfindliche Lohneinbusse hinnehmen. Lösungen mit einem internen Austausch im Lehrerkollegium sind diesbezüglich natürlich beliebter, sind aber organisatorisch nicht immer einfach umsetzbar – insbesondere bei Lehrpersonen in Vollzeitstellung.»

Dass häufige Stellvertretungen die Qualität der Schule sinken lasse, sieht auch Lochmatter so. «Aber hier stehen nun wir Schuldirektoren in der Verantwortung, genau hinzuhängen, dass diese Regelung vernünftig umgesetzt wird und ob die Ersatzleute die Anforderungen an den Unterricht erfüllen.»

Stiftung Stockalperturm | Ein neuer Präsident

Aebischer für Ogi

GONDO | Der Berner SP-Nationalrat Matthias Aebischer wird neuer Präsident der Stiftung Stockalperturm Gondo. Er tritt die Nachfolge von alt Bundesrat Adolf Ogi an, der die Stiftung seit 2002 führte.



Führungswechsel. Matthias Aebischer folgt auf Adolf Ogi. FOTO KEYSTONE

Die Stiftung unter alt Bundesrat Adolf Ogi machte sich zum Ziel, den Stockalperturm, das Wahrzeichen von Gondo, wieder aufzubauen und der Dorfbevölkerung bei der Verarbeitung der Katastrophe hilfreich zur Seite zu stehen. Die Vorgaben in materieller Sicht wurden erreicht: Der Turm steht wieder. Menschlich haben die Mitbewohner aber auch nach einem guten Jahrzehnt noch immer mit den Folgen des Ereignisses zu kämpfen.

An der Stiftungsratsitzung von gestern Freitag reichten Stiftungsratspräsident Adolf Ogi, Vizepräsident Wilhelm Schnyder und Stiftungsrat Hans von Werra nach verdankenswerter Arbeit ihre Demission ein. Zum neuen Stiftungsratspräsidenten wählten die Stiftungsräte den Berner Nationalrat Matthias Aebischer. Der 46-jährige Berner arbeitete über Jahre als Redaktor, Moderator und Kommentator bei Radio und Fernsehen. Unter anderem beim Club, beim Kassensturz und in der Tagesschau. Als Nationalratskandidat musste er seine Tätigkeit beim Fern-

sehen beenden. 2011 wurde Aebischer in den Nationalrat gewählt. Aebischer pflegte schon als Reporter der ersten Stunden der Katastrophe in Gondo gute Beziehungen zum Grenzdorf. Auf Anfrage erklärte sich der Politiker und Lehrauftraggeber im Bereich Medien und Kommunikation spontan bereit, das Stiftungspräsidium zu übernehmen. Neu in den Stiftungsrat gewählt wurde zudem der Walliser Ständerat Jean-René Fournier. Der Vertreter des Kantons Wallis und der Delegierte der Stiftung Stockalperschloss Brig werden an der Generalsammlung vom 4. Dezember 2013 in Bern gewählt, wo sich der Stiftungsrat auch neu konstituiert. | wb